

ZÜRICH UND REGION



Trabi: Hüntwangen feiert den 50. Geburtstag des Kultautos aus der DDR. 12

Wahljahr: 804 Männer und Frauen aus dem Kanton kämpfen um 34 Nationalratssitze. 13



Bellevue: Wie in Aussersihl Büros zu Stadtwohnungen ausgebaut werden. 18

«Ich glaube an eine Lösung für die Ufenau»

Architekt Peter Zumthor ist überzeugt, dass sein Restaurant auf der Insel Ufenau gebaut wird. Auf Kompromisse ist er aber nicht aus.

Mit Peter Zumthor sprachen Claudia Imfeld und Caspar Schärer

Herr Zumthor, seit Monaten wird um Ihr geplantes Sommerrestaurant auf der Ufenau gestritten. Glauben Sie noch an die Realisierung?

Sicher. Denn auf der Insel gibt es ein Problem, das gelöst werden muss. Ursprünglich war die Ufenau eine kirchliche Pilgerstation. Mit dem Aufkommen der Zürichseeschiffahrt und unserer Freizeitkultur hat sich eine weltliche Gastronomie entwickelt. Alles wurde grösser – und hässlicher. 1939 wurde der Gasthof erweitert: nicht eben eine architektonische Meisterleistung, der Holzanbau. Es folgten weitere kleinere Ergänzungen. Jetzt will das Kloster dieser Gastronomie eine neue würdige Form geben, damit sie weiter existieren kann. Das ist nur mit einem Ersatzbau möglich.

Als das Kloster Sie anfragte, ahnten Sie da, dass es Widerstand geben würde?

Nein. Denn das Kloster und auch der Kanton waren von Beginn an sehr offen für die Idee. Auch danach war alles sehr transparent, das Projekt wurde allen kommuniziert.

Ärgert Sie der Widerstand?

Das ist der Preis der Demokratie. Wenn man an einem so sensiblen Ort etwas Neues machen will, muss man an ganz viele Leute denken und ganz viele Leute einbeziehen.

Die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) bezog erst niemand mit ein. Ein Fehler?

Der Kanton Schwyz war sich bewusst, dass die Insel mehrfach geschützt ist. Aber er argumentierte, es handle sich beim Sommerrestaurant lediglich um eine Verbesserung einer standortgebundenen Nutzung, die es bereits gibt. Darum holte er kein Gutachten ein. Vielleicht spielte auch der Kantonsstolz mit. Der gehört ein bisschen zur Schweiz, zum Föderalismus.

Sie waren zehn Jahre Bündner Denkmalpfleger: Dachten Sie nie, ein Gutachten könnte nötig sein?

In diesem Punkt habe ich etwas gelernt. Ich fragte damals den Denkmalpfleger, ob der Bund nicht involviert werden müsse. Er meinte damals nein. Aber das ist inzwischen ja korrigiert worden.

Was passiert nun auf der Ufenau?

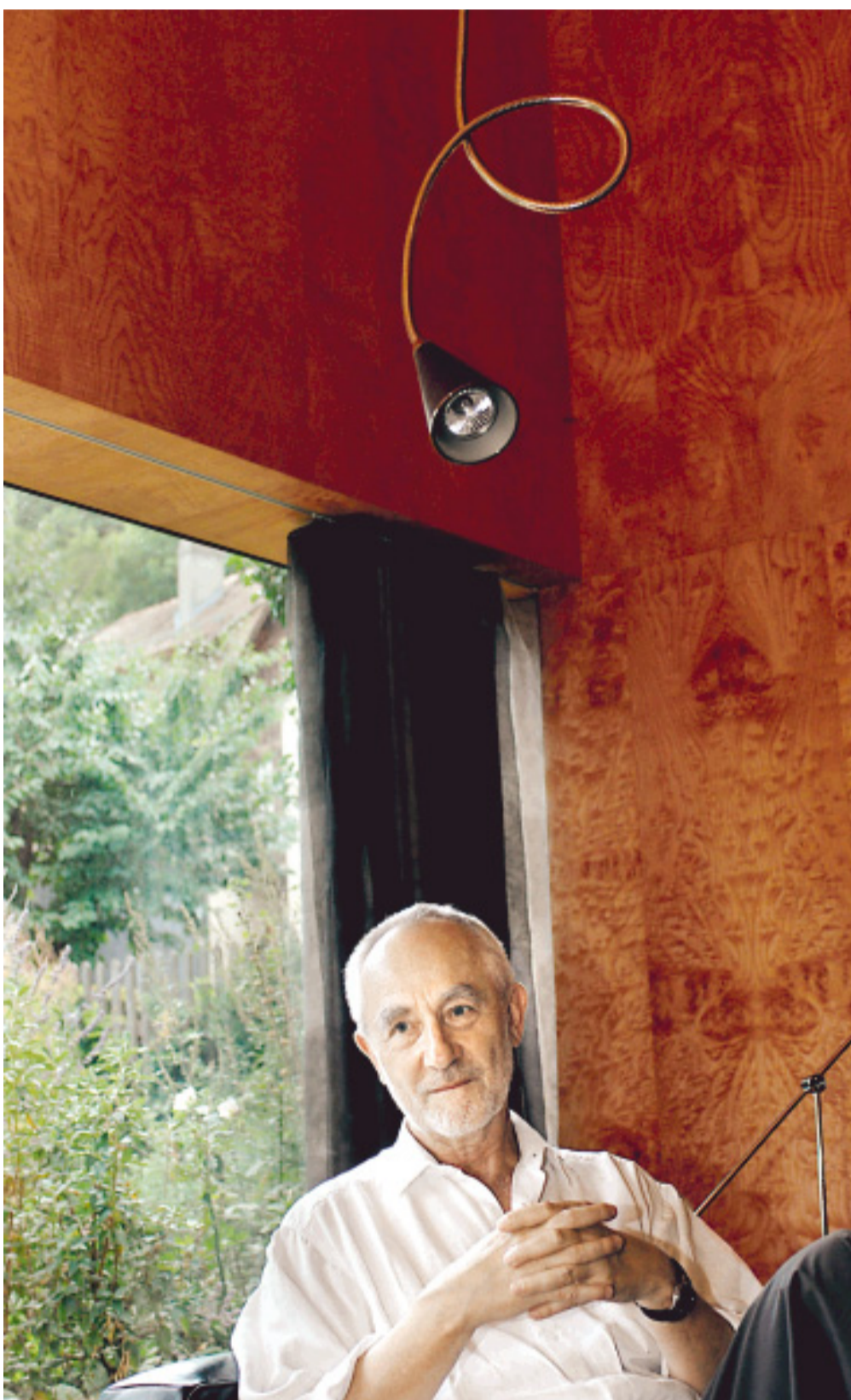
Jetzt muss man sehr geduldig und ohne Aggressionen alle Dinge nochmals mit allen neuen Beteiligten durchgehen.

Gibt es neue Aspekte, die einfließen?

Grundsätzlich bleibt die Aufgabenstellung dieselbe. Neu ist, dass alle Beteiligten darin übereinstimmen, dass auf der Insel die Gastfreundschaft erhalten werden soll und dass es dazu einen Ersatzbau braucht.

Das ENHK-Gutachten sagt klar, der Moorschutz lasse keinen frei stehenden Neubau zu. Wo sehen Sie da Spielraum?

Das Kloster will keinen Neubau, es braucht einen Ersatzbau! Das Gutachten geht leider nicht auf alle Aspekte ein, die es auf der Ufenau zu beachten gilt. Es ist unvollständig. Seine Hauptaussage lautet:



Peter Zumthor in seinem Haus im bündnerischen Haldenstein: Er glaubt an sein Projekt.

Moorschutz gleich nichts bauen. Es nimmt aber etwa die bauliche Notwendigkeit eines neuen Gastrobetriebs nicht zur Kenntnis. Das geplante Sommerrestaurant ist elf Meter neben dem jetzigen Gasthofgarten geplant. Da geht keine Grille zu Grunde, kein Moor unter. Das Gutachten tut, als ob es um eine geschützte Landschaft ginge, in der noch gar nichts steht.

Nicht nur die ENHK hat Vorbehalte, auch Landschaftsschützer und Bewohner der umliegenden Gemeinden. Wie wollen Sie all diese Gegner umstimmen?

Bisher hat niemand gesagt, das Projekt sei schlecht. Der Stein des Anstosses ist der Zusammenhang von Landschaft und Architektur. Den Landschaftsschützern ist vielleicht nicht immer bewusst, dass es Bauwerke gibt, die so sehr mit der Landschaft verschmelzen, dass niemand das Gebäude mehr weghaben will – weil die Landschaft nicht mehr die gleiche wäre. Diesen Zusammenhang zwischen Landschaft und Architektur kann man auf der Insel sehr gut studieren. So wie die bestehenden Bauten mit der Landschaft verschmelzen, muss auch der Neubau das tun.

Manche Ufenau-Besucher wollen sich mit der modernen Architektur auf der stillen

Insel nicht anfreunden. Können Sie das nachvollziehen?

Alle anderen Gebäude auf der Insel waren zu ihrer Zeit zeitgenössische Architektur – also muss der neue Bau ebenfalls zeitgenössisch sein. Leider sind die Menschen schon tausendmal enttäuscht worden von Neubauten, die nur erstellt wurden, um Geld zu verdienen, und die keine Qualität brachten. Das Sommerrestaurant ist anders gedacht. Würdig und selbstbewusst soll es dastehen und seinen Respekt ausdrücken vor dem, was vor ihm da war – die Insellandschaft und ihre historischen Bauten. Das werden die Menschen spüren.

Das Kloster will Standort und Nutzfläche des Restaurants nochmals grundsätzlich prüfen. Was bedeutet das?

Das Kloster möchte, dass wir mit allen Beteiligten die notwendigen Flächen erneut überprüfen. Es soll nur so gross wie absolut nötig gebaut werden.

Würden Sie Ihr Projekt abändern, um einen Kompromiss zu erreichen?

Ich bin nicht aus auf Kompromisse. Ich halte den jetzigen Standort, den wir Architekten gefunden haben, für ziemlich gut. Wenn es aber so wäre, dass sich in den Diskussionen mit den neu involvierten Personen herausstellt, dass es im Hinblick auf das harmonische Zusammenspiel von Landschaft und Architektur einen noch besseren Standort gibt, bin ich sofort bereit, etwas zu ändern. Aber aus politischen oder taktischen Gründen möchte ich nichts ändern. Ich bin völlig offen – aber nur für Besseres.

Die Gegner plädieren für einen neuen Anbau statt eines Neubaus. Eine Option?

Nein. Ein Anbau heisst Anbau, weil er kleiner ist als der Hauptbau. Weil das Restaurant aber gewisse Funktionen und Bedürfnisse befriedigen muss, hat es eine bestimmte Grösse – und dieses Volumen ist grösser als das des Hauses, an das man anbauen müsste.

Manche befürchten einen neuen Pilgerort für Zumthor-Fans.

Wenn es an einem Ort etwas Gutes gibt, dann sollen die Leute kommen dürfen. Ich halte es für egoistisch, auf der Ufenau nur beschränkt Besucher zu wollen.

ZUR PERSON

Peter Zumthor

Peter Zumthor ist einer der bekanntesten zeitgenössischen Schweizer Architekten. Seine Werke, in ihrem ihm eigenen handwerklich-nüchternen, minimalistischen Stil, begeistern im In- und Ausland. Zumthor kam 1943 in Basel zur Welt und machte als Jugendlicher beim Vater eine Lehre als Möbelschreiner. Anschliessend studierte er Innenarchitektur und Design an der Kunstgewerbeschule Basel sowie Architektur und Industrial Design in New York. Zehn Jahre lang arbeitete er für die Bündner Denkmalpflege. Mit 36 Jahren gründete er sein eigenes Architekturbüro in Haldenstein bei Chur. Eines seiner ersten Werke, das ihm die Aufmerksamkeit der Architekturreise einbrachte, war die Kapelle Sogn Benedetg in Sumvitg 1989. 1996 gestaltete er die Felsenherme in Vals, in der präzise zugeschnittene und ohne Mörtel verlegte Gneisplatten eine besondere Stimmung erzeugen. Zu den Bauten Zumthors gehören auch das Bregenzer Kunsthhaus und der Schweizer Pavillon Klangkörper an der Expo 2000. Im Mai dieses Jahres wurde in Wachendorf in der deutschen Eifel Zumthors jüngstes Projekt eingeweiht, das von einem Bauern-Ehepaar initiiert worden war: eine Feldkapelle zu Ehren des Heiligen Bruder Klaus. (cim)

Widersprechen viele Besucher nicht dem klösterlichen Slogan «Insel der Stille»?

Wenn das Kloster die Gastfreundschaft beibehalten will, ist es auf der Ufenau an einem Sommertag ein bisschen wie im grossen Gartengarten eines Restaurants auf dem Land und das ist doch schön so. Im Frühling, Spätherbst und im Winter, wenn das Restaurant geschlossen ist, wird es auf der Insel wieder still.

Abt Werlen hat im Zusammenhang mit der Ufenau für eine Änderung des Verbandsbeschwerderechts plädiert. Und Sie?

Die schützerischen Anliegen von Bau- oder Naturdenkmälern müssen eine Stimme haben. Aber die Institutionen erhalten manchmal eine unverhältnismässige Macht.

Haben Sie je überlegt, alles hinzuwerfen?

Nein, denn die Menschen, die an diesem Projekt arbeiten, empfinde ich als glaubwürdig. Ich arbeite gerne mit ihnen zusammen. Auch wollen wir alle nicht, dass die Juristen über das Sommerrestaurant entscheiden. Sachfragen sollen von jenen entschieden werden, die etwas davon verstehen. Darum werde ich weiter mit allen Beteiligten diskutieren, damit wir eine Lösung finden. Ich glaube an eine Lösung.

Streitpunkt auf der Ufenau: Das Sommerrestaurant

Freienbach SZ. – Seit Monaten wird über das geplante Sommerrestaurant des Architekten Peter Zumthor gestritten. Dabei schien im letzten Sommer, als das Kloster Einsiedeln das Projekt zusammen mit dem Architekten der Öffentlichkeit vorstellte, alles gut aufgeleitet. Die Gemeinde und der Kanton befürworteten die Pläne, von den Schutzverbänden kamen keine Einwände. Die Einsprachefrist verstrich ungenutzt. Dann aber rekurrierten – verspätet – der Verein Ufenau ohne Neubau, die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und der Schwyzer Heimatschutz. Sie beriefen sich auf Ungenauigkeiten beim Auflageverfahren und forderten ein Gutachten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission. Die Fronten verhärteten sich. Schliesslich holte der

Kanton das Gutachten des Bundes ein. Dieses kam zum Schluss, dass ein freistehender Neubau auf der Ufenau nicht mit den nationalen Schutzbestimmungen für die Insel vereinbar sind. Seither haben

mehrere Treffen mit allen Beteiligten stattgefunden, die ohne Lösung endeten. Diese Woche teilte das Kloster aber mit, dass es den Standort und die Nutzfläche des Restaurants nochmals überprüfen



Sorgt für rote Köpfe: Zumthor-Restaurant auf der Ufenau. VISUALISIERUNG PD

will. Gemeinsam mit allen Parteien soll eine Lösung gefunden werden. Das etwa sechs Millionen Franken teure Sommerrestaurant ist ein Element von mehreren, mit dem das Kloster im Rahmen des Gesamtkonzepts «Ufenau – Insel der Stille» die Insel aufwerten will. Dafür hat das Kloster als Besitzerin der Insel schon mehrere Millionen Franken gesammelt und investiert. Bereits wurde das Südufer ökologisch aufgewertet und ein Teil des Gehwegs behindertengerecht gestaltet. Als Nächstes steht die Renovation der Sakralbauten auf dem Plan. (cim)